

dot
books

Annemarie
Schoenle

*Verdammt,
er liebt
mich*

Roman

3. Kapitel

Jolanthes Geburtstagsparty sollte am späten Nachmittag beginnen. Opa Wagenstiel stand mit Paula in der Küche und raspelte Karotten. Manchmal sah er Paula von der Seite an. Dann raspelte er wieder weiter, langsam und akkurat, mit ungeübten, steifen Fingern.

»Nun sag schon!«, meinte Paula.

»Was denn?«

»Du willst doch was loswerden. Also werd es los, Vater.«

Opa Wagenstiel räusperte sich. »Gefällt mir nicht, wie du rumläufst in letzter Zeit.«

»Wieso?«

»Du machst so 'n Gesicht. Als würdest du auf 'nen Brief warten mit besonderem Inhalt.«

Paula lachte. »Immer im Dienst, der Briefträger Wagenstiel.«

»Brauchst mir nicht auszuweichen. Also – was is' los?«

Paula ging zur Spüle und drehte ihrem Vater den Rücken zu. »Ich bin überarbeitet, das ist alles.«

»Das ist nicht alles ...«

Paula seufzte. Was sollte sie antworten? Dass sie ihre Wurzeln suchte? Dass ihr Leben wie Schnee auf der Zunge zerging, ohne Geschmack zu hinterlassen?

Das war kein Thema für ihren Vater. Seine Prinzipien hießen Pflichterfüllung und tiefe Einsicht, und sein Leben war das Ergebnis dieser Prinzipien. »Ist wirklich alles in Ordnung mit mir.« Sie öffnete das Fenster und schüttelte einen Lappen aus. Über Nacht war es wieder kalt geworden. Reif legte sich auf die Blüten der Forsythiensträucher.

»Gabriel muss aufpassen. Benimmt sich wie 'n Greis«, meinte Opa Wagenstiel plötzlich.

Paula fuhr herum. Sagte scharf: »Lass Gabriel aus dem Spiel!«

Opa Wagenstiel sah nicht einmal hinüber zu ihr. Er stand breitbeinig am Tisch und häufte die Gemüseabfälle auf eine Zeitung. »Und wenn du dich noch so aufplusterst ... Das ändert nichts an den Tatsachen.«

»Welchen Tatsachen denn?«

»Dass du zu lebhaft bist für ihn. Oder er für dich zu ruhig, wie man's nimmt.«

»Unsinn.«

»Kein Unsinn.« Er wandte den Kopf und lächelte Paula zu. »Ich mag ihn wirklich gern, den Gabriel. Hab' ihn immer gern gemocht. Aber ... er ist zu ruhig für dich.«

»Mein Gott, Vater! Wir sind seit achtzehn Jahren verheiratet. Glaubst du, es wär' so lange gut gegangen, wenn wir nicht wirklich zusammenpassen würden?«

»Bei dem einen kommt's früher, bei dem andern später.«

Paula holte eine Schüssel aus dem Schrank. »Bei dem einen kommt's früher, bei dem andern später ...« Sie kam sich vor wie zurückgeblieben. Sie schwieg. Manchmal war es

besser, einfach zu schweigen, wenn Vater ins Philosophieren kam.

»Bei dir kommt's später. Du warst schon immer so. Als die andern zur Tanzstunde wollten, hast du noch mit Puppen gespielt.«

»Dafür hab' ich mit zwanzig geheiratet. Sieht mir nicht nach Spätzünder aus.«

»Ich hab' nicht gesagt, dass du 'n Spätzünder bist. Bloß dauert's bei dir länger, bis es vom Kopf runterwandert. Hierhin ...« Er klopfte sich auf die Brust. »Aber dann ...«

»Dann?«

»Dann wird's gefährlich«, sagte er.

Das Telefon klingelte. Paula atmete auf. Gott verschone mich heute mit jeglicher Art von Psychoanalyse, dachte sie, während sie sich die Hände an den Jeans trockenrieb und den Hörer abnahm.

Es war Sarah. Eine kichernde, gut ausgeruhte Samstags-Sarah.

»Hi. Bist du im Stress?«

»Geht so. Was gibt's?«

Sarah kicherte wieder. Dann meinte sie, dass sie sich so ganz besonders fühle. So tralütrala. Wie ein Quirl auf zwei Beinen. Und ob sie aus diesem triftigen Grund einen Bekannten mitbringen dürfe zur Party? »Natürlich, das weißt du doch.

Wer ... wer ist es denn?«

»Hm.«

»Kennst du ihn schon lange?«

»Hm.«

»Kennst du ihn näher?«

»Hm.«

Es war nichts aus ihr herauszubekommen.

Paula und Gabriel schenkten Jolanthe Ballettschuhe. Ihre ersten Spitzenschuhe aus rosa Satin. Jolanthe strahlte, und Paula sagte: »Die Bänder dazu musst du dir selbst aussuchen, ich nähe sie dir dann an. Das soll Glück bringen.«

»Ach ja ... Madame Collange möchte dich sprechen. Dich oder Papa.«

Jolanthe sah zur Seite.

»Was will sie denn?«

»Hat sie mir nicht gesagt.«

Madame Collange hatte Jolanthe, die seit ihrem fünften Lebensjahr Ballettunterricht erhielt, vor drei Jahren, nach einem Vortanzen, unter ihre Fittiche genommen. Dass es in dieser Kleinstadt eine so ausgezeichnete Ballettlehrerin gab, verdankte Jolanthe der Tatsache, dass Madame Collange, die früher als Tänzerin an vielen bedeutenden Häusern der Welt gastiert hatte, ein bezauberndes kleines Schlösschen bewohnte, das sie von einem reichen Verehrer geerbt hatte. Sie unterrichtete nur besonders disziplinierte, energische und talentierte Schüler und hatte nie ein Hehl daraus gemacht, dass sie Jolanthe außerordentlich schätzte.

»Gut. Ich werde mich darum kümmern«, sagte Paula und warf Gabriel einen besorgten Blick zu.

Opa Wagenstiel schleppte als Präsent für Jolanthe alte Alben mit Postkarten längst

verstorbener Tänzerinnen an, die er auf einer Auktion erstanden hatte, und Emma drückte ihrer Schwester ein neues Übungstrikot in die Hand.

»Was anderes macht dir sowieso keinen Spaß, du olle Pflaume.«

Paula sagte: »Ich habe Sebastian auch eingeladen.«

Jolanthe wurde rot.

Emma verdrehte die Augen. »EINSAME! LIPPEN! EINSAMES! MÄDCHEN! JOLA!!!«, deklamierte sie.

»Blödes Weib«, sagte Jolanthe.

»Aber ich bitte euch ...« Gabriel schreckte hoch.

»Wenn's aber wahr ist. Emma *ist* blöd.«

»Warum? Weil ich so 'nen pickligen Spinner nicht mag?«

»Er ist kein Spinner. Der Sebastian wär' ein echter *danseur noble*, wenn er tanzen würde. Aber du bist ja blind, seit du in diesen ...«

»Halt den Mund!«, schrie Emma.

»Dann zieh nicht über Sebastian her.«

Emma lächelte geringschätzig. »Wie willst du's ihm eigentlich verklickern, dass du beschlossen hast, keinen Busen zu kriegen?«

»Vielleicht legt er keinen Wert auf Busen.«

»Da wär' er der Erste.«

»Du hast ja keine Ahnung.«

»Du vielleicht?«

»Hört auf!«, sagte Paula.

Die Party war in vollem Gang, als es Sturm klingelte. Paula, in den Händen einen großen Topf Bowle, öffnete die Tür mit dem Ellbogen.

»Hereinspaziert, wer immer ...« Sie starrte in Adrian Morrisons Gesicht. Hinter ihm stand Sarah. Schwarze Hosen, schwarz glitzerndes Oberteil, knallroter Mund. Sie sah sehr exquisit aus.

Ob ihr diese Überraschung nicht glänzend gelungen sei, meinte sie, und Paula sollte doch um Gottes willen ihren Mund wieder zuklappen, und was sie denn sage angesichts der Tatsache, dass Adrian und sie sich nach dem netten Abend in der »Weinschatulle« nicht aus den Augen verloren hätten? Nicht aus den Augen verloren ... Was für eine diskrete Beschreibung der Umstände. Ein jäher Stich der Eifersucht durchfuhr Paula. Nicht aus den Augen verloren ... Sie kannte Sarahs diverse Bettgeschichten und konnte sich nicht vorstellen, dass sie im Falle Adrians zurückhaltender reagiert hatte als bei ihren anderen Liebhabern. Gleichzeitig aber überfiel Paula eine Art atemlose Freude, wenn sie daran dachte, dass Adrian die nächsten paar Stunden hier sein, mit ihr sprechen und vielleicht sogar mit ihr tanzen würde. Sie konnte es sich dann leisten, reizend zu sein. Sie hatte ihn nicht eingeladen, Sarah hatte ihn mitgebracht. Sie vergab sich nichts, sie war ja nur charmante Gastgeberin. Sie konnte ihm so eine ganz andere Seite von sich zeigen. Nicht mehr die kühle, spöttische Paula Aufderheide. Nein. Im Gegenteil.

»Also das Kauverhalten bereits getestet?«, fragte sie.

Adrian lachte und schwieg.

Auch Sarah lachte und schwieg. Blöde Bande.

Ich bin total high, Leute, und muss schnell in andere Klamotten steigen. Denn ER ist da! Hier im Haus. Ich dreh' durch, glaub' ich. Und ich kapier' es nicht. Er ist gleichzeitig mit Sarah gekommen. Was hat Sarah mit Napoleon zu tun? Oder haben sie sich auf der Straße getroffen? Wer hat ihn eingeladen? Mam? Jola? Quatsch. Mam würde nie einen Kollegen zu einer Familienfeier laden. Und Jola ... Die steht doch auf einen danseur noble mit Pickeln. BLAUE! AUGEN! ADRIAN!!!

Paps hatte plötzlich kein Gelehrtenengesicht mehr. Ist in so 'n langes, bekümmertes Dromedargrinsen verfallen ... War eindeutig in den Niederungen der Eifersucht, der gute Paps. Offensichtlich meint er, Mam und Adrian ... Der hat ja keinen blassen Dunst!

So. Emma nun in Minirock und heißem T-Shirt. Sebastian wird Pornos für den Playboy schreiben, wenn er mich sieht. Gott, bin ich aufgeregt! Gibt es eine bessere Gelegenheit, Napoleon zu zeigen, wie begehrt ich bin? Unten wimmelt es vor Typen aus der Schule. Typen? Ha! Was rede ich denn! Kids! Kids mit Sprießebart und Backenflaum und Gummibärchen in der Hosentasche. Aber gut geeignet für strategische Zwecke. Gut geeignet für Emma, die Listige. Also Leute – alle Macht der Phantasie!

Eure Emma, achtzehn Uhr dreißig, total abgehoben!

Adrian stand in Paulas Küche und trank ein Glas Mineralwasser. Draußen dröhnte die Musik, und er verspürte den Wunsch, sämtliche Leitungen und Kabel zu kappen. Seit Tagen hatte er Kopfschmerzen, und er ärgerte sich, Sarahs Drängen nachgegeben zu haben und mitgekommen zu sein. Es hatte ihn einfach gereizt, die schöne zugeknöpfte Paula am heimischen Herd zu erleben. Aber Sarah ließ ihn nicht einen Moment unbeobachtet. Sie war schlimmer als Josefine. Überhaupt – er hatte das Gefühl, in einen Strudel zu geraten, der ihm die Luft zum Atmen nahm. Josefines biedere Heiratsabsichten, Sarahs gierige Munterkeit, diese Industrielengattin aus Stuttgart ...

Er sehnte sich plötzlich nach Klarheit. Er schloss die Augen. Irgendetwas wandelte sich. In ihm, um ihn. Ein Wandel, der ihn zugleich faszinierte und ängstigte. Als Kind hatte er einmal an einem Wasserfall gesessen, in dessen Strudeln plötzlich ein kleiner Hund zappelte. Er erinnerte sich, dass er mit einer seltsamen Erregung, mit einer Art lähmender Faszination zugehört hatte, wie das Hündchen immer wieder untertauchte, mit den Pfoten ruderte, auftauchte, den Hals ganz lang machte, sich wehrte gegen das Wasser, um dann am Ende ans Ufer gespült zu werden und reglos dazuliegen. Er hatte die Brust des Hundes mit seinem Taschentuch trockengerieben und dem kleinen Kerl so lange seinen warmen Atem in Ohren und Nase gehaucht, bis dieser die Augen aufschlug. Dann hatte er ihn voller Stolz nach Hause getragen, eng an sich gedrückt. Er spürte heute noch den pochenden, nervösen Herzschlag in dem kleinen Hundekörper, ganz weit hinten spürte er ihn, in den fernen Tagen seiner Kindheit. Er war viele kostbare Minuten lang glücklich gewesen damals. Aber natürlich hatten sie ihm verboten, den Hund zu behalten.

Mit der gleichen entsetzten Faszination registrierte er nun in seinem Innern wieder dieses schwappende, schwankende, sprudelnde Gefühl der Ohnmacht. Diesen Strudel, ohne rettendes Ufer. Ein unerträgliches Gefühl.

Er stellte die Flasche zurück in den Kühlschrank. Seine Kopfschmerzen wurden stärker und legten sich ihm wie eine Klammer um die Stirn.

Sarah kam herein. »Ich habe dich überall gesucht.«

Sein Ärger wuchs. Warum hatte er nicht die Finger von ihr gelassen? Sie gehörte zwar der Kategorie »unverheiratete Emanzipierte« an, tendierte aber eindeutig zum Verhalten einer verheirateten Frau.

Sie schmiegte sich an ihn. »Kommst du hinterher noch zu mir?«

»Nein«, sagte er schroff.

Sie zuckte zurück. »Warum nicht?«

»Keine Lust.«

Sarahs Gesicht überzog sich mit einer feinen Röte.

»Entschuldige, ich wollte dir nicht zu nahe treten ...«

»Na, ihr beiden? Alles in Ordnung?« Paula trug ein Tablett herein und räumte Gläser in die Spülmaschine. Sie zündete sich zwischendurch eine Zigarette an und tat einen tiefen Zug.

»Ist hübsch, das Glitzerding«, sagte sie zu Sarah.

»Schon uralt.« Steifes Lächeln, dann verließ Sarah die Küche.

Adrian bat um eine Kopfschmerztablette, und Paula ging mit ihm hinüber ins Badezimmer und kramte im Apothekerschränkchen, während Adrian sich auf den Wannenrand setzte und Paula aufmerksam betrachtete. Sie trug einen pinkfarbenen Overall mit einem schwarzen, breiten Gürtel. Ihr blondes Haar hatte sie im Nacken zusammengebunden, doch einzelne widerspenstige Locken waren aus der Schleife gerutscht und umrahmten ihr Gesicht. Sie wirkte jung und ungemein begehrenswert. »Ich weiß, dass Sie mich für einen Draufgänger halten. Vielleicht bin ich auch einer ...«, sagte er nachdenklich. »Aber glauben Sie mir ... Der Grund, warum ich Sie immer wieder bitte, mit mir ... Ich möchte einfach ...« Er schwieg und kaute an seiner Unterlippe.

»Sie möchten was?«, fragte Paula und lächelte leicht.

»Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten, und ich weiß zum Teufel nicht, warum. Es ist einfach so ein Drang ...«

»Wir waren zusammen beim Italiener.«

»Das war noch zu meinen Draufgängerzeiten. Da haben Sie mich nicht für voll genommen ...« Er grinste.

»Und jetzt sind Sie kein Draufgänger mehr, sondern ein solider Mann, der sich mit mir unterhalten möchte. Worüber?« Sie reichte ihm eine Tablette und ließ Wasser in ein Glas laufen. Sie hatte lange, schmale Hände mit kurz geschnittenen Nägeln.

Er zuckte die Achseln. »Über die Schule, über unseren Beruf, über das Leben ...« Er lachte auf. Albern. Er war ausgesprochen albern. Über das Leben unterhalten ... Was ihm wohl noch alles einfiel! Wenn er so weitermachte, würde er gleich in Tränen ausbrechen.

Paula aber schien ihn ernst zu nehmen. Frauen nahmen einen Mann wahrscheinlich immer ernst, wenn er Anstalten machte, die eigenen Tiefen auszuloten.

»Und was ist mit Sarah?«, fragte sie.

Wieder zuckte er die Achseln.

»Wozu sollen Ihre Affären eigentlich gut sein? Selbstbestätigung?« Ihre Stimme war sehr leise, und ihn überkam ein Gefühl der Hilflosigkeit. Als habe er, der sonst selbst das Ruder